Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 10 (1924)

Heft: 47

**Artikel:** Die Kunst der Künste : Schluss

Autor: Waldimar, Hans

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-540047

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Bädagogischen Blätter" 31. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Luzern, Billenstr. 14, Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer=Schule: "Volksichule"."Wittelschule"."Die Lehrerin"

Inseraten-Annahme, Drud und Versand durch die Alt.- Ges. Graphische Anstalt Otto Walter - Olten

Abonnementse-Jahrespreis Fr. 10.—, bei ber Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtaris

suhalt: Die Runjt der Runjte (Schluß) — Unsere Lesemappe — An die Mitglieder der katholischen Schulsvereinigungen der Schweiz — Schulnachrichten — Bücherschau — Beilage: Bolksschule Nr. 22

## 

## Die Kunst der Künste

Bon Hans Waldimar Grip, Schluß

Es gibt ein Wort und Wesen, das dieser Ehrsturcht schurftracks entgegengesetzt ist; es heißt Schablone.

Wer Ungleiches gleich behandelt um alle in dieselbe Form pressen will, erzieht sich selbst die Gegnerschaft, die über ihn hinweg schreitet; er soll sein trauriges Los nicht dem Undank der andern, sondern seinem eigenen Unverstande zuschreiben. Insbesondere die Iugend hat bei allem Führerbedürsnis ein seines Gefühl dafür, was ihr zusagt oder nicht, und kräftig stößt sie alles zurück, vor dem dieses Gefühl sie warnt. Wo ihr statt Entsaltung Vergewaltigung, statt innerer Führung äußerer Zwang entgegentritt, da bäumt sich ihre Natur gegen ein Ioch auf, das ihr unerträglich scheint u. ist.

Schablone, die sich vielen durch ihre bequeme Handhabung empfiehlt, ift der Sieg des totenden Buchstabens über den lebenschaffenden Geift, ein Beweis für die Enge des Blides und das Berfagen der schöpferischen Rraft. Je mehr die Formen erstarren, je mehr bas freie Spiel mit den Silfsmitteln der Erziehung einem frampshaften Festhalten an einmal gegebenen Normen weicht, um so schneller verflüchtigt sich ber Geift, geht Schwungfraft verloren, tritt die Ruhe des Rirch= hofs ein. — Es ift immer ein Zeichen eines fleinen Geiftes, fich an die Form wie an ein Idol zu flammern. W'r ertennen bas am leichtesten bei einem Vergleich mit dem göttlichen Wirken. Alles was Gott geschaffen bat, zeigt bei größter Gesetlichfeit und Zielstrebigfeit wunderbare Mannigfaltigfeit, eigenartige Fülle und Schönheit des Lebens. Stern um Stern ift verschieden in feinem Glanze und in sciner Bahn, jede Blume ein Meisterwert in ihrer Art. Erst durch den Menschen ist die Schablone, das Unnatürliche in die Welt gefommen. Unter ihrem erstarrenden Einfluß verkümmern die Gaben der Natur. Eine Erziehungsanstalt, in der die Schablone waltet, ist nicht eine Bildungsstätte, sondern ein Mausoleum, in dem junge Menschen lebendig beigesetzt werden.

Aufstellung und Einschärfung einer bestimmten Lebensordnung darf indessen nicht schon als Schablone bezeichnet werden. Denn der Mensch hat die strenge Verpflichtung, die Rücksichten des sozialen Lebens zu beachten und die ewig gültigen Rormen des Sittengesetzes zu Leitsternen seiner Charafterbildung zu machen. Deßhalb muß auch der mildeste Erzieher auf die Innehaltung dieser Normen dringen und dadurch feinen Zögling an Opfer und Selbstverleugnung gewöhnen. Er fann auch durch positive Regeln ihre Beobachtung sichern und burch geeignete Strafen ihre Uebertretungen ahnden. Freilich unter einem Uebermaß von äußeren Bindungen kann sich das Eigenleben des einzelnen nicht entfalten. Aber Unterordnung unter die für ben Durchschnitt als zwedmäßig erachteten Magnahmen gehört zum Befen ber Erziehung.

Allzu große Nachgiebigkeit gegen die individuelle Eigenart stählt nicht den Charafter, sondern schwächt ihn. Besonders gegenüber der nervösen Jugend von heute ist Ruhe und Festigkeit am Platze. Allerdings nicht die Ruhe der Erstarrung, die dem Mangel an Verständnis und Beweglichkeit entspringt, sondern die Ruhe der Leberlegenheit, die sich auf die Zügelführung erstreckt.

Ausgeprägte Eigenart und Einordnung in die Gefamtheit und ihren Rahmen find feine notwendigen Gegensätze. Der berechtigte Individualismus trennt nicht, sondern verbindet. Denn wie Gott die einzelnen Menschen in ihrer Sonderform geschaffen hat, so hat er sie zugleich durch Natur und Gnade auf die Gemeinschaft und die gegenseitige Liebe hin= Auch das größte Genie erlangt seine geordnet. Vollendung erst in der Vereinigung mit andern. Jeber Stern giebt seine eigene Bahn, aber bleibt in Uebereinstimmung mit ber Sarmonie ber Sphä-Jebe Blume schmüdt sich mit ihrer eigenen Schönheit, aber zugleich schmudt fie ben Garten, in bem sie blüht. Go können in einem Offizierstorps, in einer Erziehungsanstalt ober in einer religiösen Gemeinschaft genaue, auch ins einzelne gehende Vorschriften bestehen, und doch kann die Art und ber Geift ber Beobachtung Spielraum für eine inbividuelle Auffassung und Anpassung gewähren, der auch durchaus eigenwüchsigen Personlichkeiten ein Leben, frei von aller Schablonenhaftigkeit ermöglicht.

Das wird am sichersten gelingen, wenn der Erzieher sich bemüht, durch Ueberzeugung zu wirken. Erziehung ist ja nicht ein Kampf um die Vorherrschaft. Der Erzieher soll deshalb gegenüber seinem Zögling weder eine Angriffs- noch eine Verteidigungsstellung einnehmen, sondern sich bestreben, aus ihm einen willigen Mitarbeiter zu machen. Denn äußeres Sichsügen ohne innere Ueberzeugung hat keinen sittlichen Wert und verspricht keinen bauernden Erfolg.

Es genügt baber nicht, daß die Führung richtig ist; der Geführte muß selbst auch innerlich er = tennen, daß sie richtig ist, so wie es für die Beilung Des Kranken von höchster Wichtigkeit ift, daß er rüchaltloses Vertrauen in die Kunft des Arztes habe; benn die Besorgnis vor verfehlter Behandlung hemmt die Gesundung. Es gibt anormale Seelenzustände, in denen nur das blinde Vertrauen auf den Kührer rettet. Aber blindes Ber-Erziehungsgrundlage trauen zur allgemeinen machen, beißt ben Menschen zur Maschine berabwürdigen. Wer andere nach dem Schema leitet, daß er allein Verstand und Einsicht habe, und daß die andern sich ihm blindlings zu fügen hätten, wird entweder auf schroffe Ablehnung stoßen ober völlig unselbständige, in ben Stürmen des rauben Lebens hilflose Menschen heranbilden. Ein fruchtbares Erziehen wird nur dort erzielt, wo ein wirklicher Gebankenaustausch zwischen Erzieher und Zögling obwaltet, und wo der Erzieher stets den Eindruck weckt, daß es ihm um das Ueberzeugen, nicht um das Herrschen zu tun ist.

Wer sich als Diener an ben Seelen weiß, wird nie schroff ben Herrscher hervorkehren und nichts von den Willkurlichkeiten und harten eines Pa-

schas annehmen. Er wird es weit von sich weisen, seine Zöglinge stets am Gangelbande zu halten; er will ja in ihnen die geistige Selbständigkeit nicht un= terdruden, sondern die Initiative, bie Gelbstarbeit weden. Wenn bie Jugend mertt, daß unter ber Sand des Erziehers ihre eigene Selbständigkeit erstartt, dann tann biefer des freudigen Dantes der jungen Bergen ficher sein. Um mahre Gelbständigfeit zu erreichen, wird freilich der Erzieher seine Autorität flug mäßigen muffen, damit der Jungling nicht das Echo der Lehren des Meisters für eigene innere Ueberzeugung halte. Ein solcher Scheinbesitz wurde bald zerrinnen, wenn ihm die Stütze der Autorität entzogen wird. Je mehr da'ber die Menschen heranreifen, besto mehr muß der bestimmende Einfluß des Führers zurücktreten, um ihnen freies Spiel zu lassen.

Goethe bemerkt einmal in einem seiner Werke: "Weise Männer lassen den Knaben unter der Hand dassenige sinden, was ihm gemäß ist; sie vertürzen die Umwege, durch welche der Mensch von seiner Bestimmung nur allzu gefällig abirren mag." Wie aber wäre die Hispelistung möglich, ohne ehrstuchtsvoll auf die Stimmen und Stimmungen zu achten, die in den Seelen klingen und schwingen? Und da der Erzieher nicht unmittelbar in die Seele des Zöglings hineinschauen kann, so wird er gerne auf das hören, was dieser ihm mitteilen möchte.

Die Runst des Hören sift für alle tiefere Seeleneinwirkung höchst wichtig, ja unentbehrlich. Wie viel vermag unter Menschen schon gütiges Zuhören, mag nun ein Kind seine kleinen Geheimnisse lallen oder ein Künstler seine Entwürfe schildern, oder ein Leibgeprüfter den Kummer seines Herzens ausschütten. Kein unzeitiges Wort, fein Zeichen der Ungeduld darschen Fluß der Rede stören. Unsterbrechung könnte alles verderben, wie ein Steinschen eine muntere oder matte Quelle zum Versiegen bringt. Der Fragende, der Leidende erleichtert sich, indem er sein Inneres ausspricht, und das freundsliche Zuhören ist ihm eine sichere Gewähr, daß er verstanden wird.

Besonders Kindern gegenüber ist weise Nachsicht geboten, wenn fie ihre fleinen und großen Fragen stellen und in ihre Seelen schauen lassen. Da genügt fein hören mit halbem Ohr; sie haben ein Recht auf unsere ungeteilte Aufmertsamkeit, und sie haben helle Augen. Es geht vieles im Seelen= leben der Rinder vor, wovon Eltern und Erzieher fich nichts träumen laffen. Unflare, halbbewußte Triebe erschüttern oft wie unterirdische Bulkanfräfte ihr jugenbliches Gemüt und drängen nach einer Eröffnung. Wir follten uns baber freuen, wenn sie unbefangen plaudern und fragen; benn bas ist ein Zeichen ihres Bertrauens und ihrer Unschuld. Mit Recht hat ein Menschenfenner gesagt: "Es ift verbächtig, wenn Rinber ploglich aufhören,

verfängliche Fragen zu stellen." Das ist dann ein bedauernswerter Zustand. Nichts schadet ja der Iuzgend mehr, zumal in den Iahren der Reise, als ängstliches Verschweigen und ratloses Suchen. Die Not, alles in sich verschließen zu müssen, nagt an ihrer Seele wie der Wurm in der Knospe.

In traulicher Zwiesprache hat nun der Erzieher bie gunftige Gelegenheit, Zweifel ober Unklarhei= ten zu beheben und vor drohenden Gefahren, über= eilten Entschlüffen oder trüben Quellen ber Belehrung zu marnen, turz die jugendlichen Bergen vor all den Krisen und Ratastrophen der Sturm= und Drangzeit zu bewahren und ihnen den verhängnis= vollen Wahn zu nohmen, als seien ihre Kämpfe und Schwierigkeiten etwas ganz Neues und Unerhörtes. Freilich muß er dabei Takt beweisen und Schonung üben. Bei Aufbedung menschlicher Gebrechen barf fein pharifaisches Entsetzen sich auf seinen Zügen malen, damit er nicht das gebeugte Rohr knicke und den glimmenden Docht auslösche. Auch muß er die Gewähr unbedingter Verschwiegenheit bieten; eine Verletzung derselben oder auch nur ein Verdacht in dieser Hinsicht wurde das Vertrauen im Reime töten.

Ob eine vertrauensvolle Aussprache zustande fommt, hängt gang wesentlich von ber Bereitwillig= teit zu hören ab. Manche, auch folche, die es im Inneren gut meinen, zeigen schon durch ihr äußeres Berhalten, wie wenig sie sich auf die Runst verstehen. Die Steifheit der Form, die Unbeweglich= feit der Miene, der Ton der Stimme, die Kargbeit der Worte verraten ihr Bestreben, die Unterhaltung abzufürzen. Diese ist daber stodend und durch peinliche Paufen unterbrochen. Wie foll sich das Bertrauen hervorwagen? Denn das Vertrauen ist scheu wie ein Reh; die geringste Störung scheucht es in feine Berftede gurud. Ber Geelen gewinnen und führen will, muß fich jeber einzelnen mit einer Sorgfalt widmen, als ob er nur für sie selbst beftellt mare.

Aufmerksames Zuhören ist ein Tribut der Uchtung, die wir den Nächsten zollen. Der moderne Mensch hat die Kunst des wohlwollenden Hörens in hohem Maße verlernt. Er weiß alles, was man ihm sagen möchte, schon im voraus; er weiß vielfach alles weit besser als irgendein anderer. Die Folgen bieser Untugend sind nicht ausgeblieden. Te weniger wir aufeinander hören, desto mehr häufen sich die Mißverständnisse in dem ganzen Umfreis der menschlichen Beziehungen.

Es würde zu weit führen, im einzelnen alle die segensreichen Wirkungen darzulegen, die aus Ber Ehrfurcht vor den Seelen hervorgehen. Ehrfurcht überschreitet nie die Grenzen einer weisen Zurückaltung; sie achtet stets die fremde Persönlichkeit und ihre freie Selbstbestimmung, verfügt niemals über Menschen wie über eine Sache, wie über die

Figuren auf bem Schachbrett. Alle Begeisterung für ein bestimmtes Ideal ober eine bestimmte Lebens= form tann sie nicht verführen, diese nun allen andern aufzunötigen. Sie weiß, daß sich eines nicht für alle ziemt, und daß bei der Verschiedenartigkeit der Menschen etwas dem einen ein Himmel ist, bom andern eine Hölle sein kann. Sie bleibt deshalb auch vor dem ungeheuerlichen Mifgriff bewahrt, Menschen in einem Lebensstand hineinzudrängen, zu dem sie sich innerlich nicht berufen fühlen. — Ehr= furcht wird nie mit den Zöglingen Experimente ausführen, Die ihr Urteil verwirren und ihr Gemut umduftern; sie wird nicht nur Pflichten einschärfen, sondern auch auf Rechte hinweisen, nicht nur Bertehrtes tadeln, sondern auch Gutes anerkennen. Denn der Sauch des Beifalls schwellt die Segel der Seele; auch das Lob ift ein Antrieb zum Fortschritt, und zwar mehr als die Peitsche.

Auf den Mangel an wahrer Ehrsurcht geben dagegen fast alle Fehler und Misgriffe zurück, die in der Erziehung und Seelenleitung begangen wersen: voreiliges Urteilen und Entscheiden ohne genaue Prüfung der Sachlage, rigorose Auferlegung von Pflichten, allzu enge Auslegung der Gesetze und Regeln, schroffe Abweisung und schnelle Abfertigung, darscher Besehlston, Unduldsamkeit gegen abweichende Ansichten und Uedungen, Unterdrüktung der Selbständigkeit usw.

Wo Chrfurcht das Szepter führt, da ergeben sich die andern Erfordernisse einer guten Erziehung wie eine natürliche Folge.

Ehrfurcht und Aufrichtigkeit sind nahe verwandt. Der echte Erzieher wird stets sich verpflichtet erachten, benen, die er zu leiten hat, Wahrheit zu bieten. Sein Wort ist nicht ein stetes Bemühen, andern die Wahrheit zu verschleiern. Menschen wollen den Weg sehen, den sie geführt werden. Antworten, die sich nachher als I:erer Schall, als nichtssagende Allgemeinheiten ober als Rüdendedung erweisen, weden nur bittere Ent= täuschung und tiefes Migtrauen. Rann eine fachliche Antwort nicht gegeben werden, so vergibt sich der Gefragte nichts, wenn er ehrlich seine Untennt= nis eingesteht oder sich Zeit zur Erkundigung erbittet, ohne sich ben Schein der Unfehlbarkeit oder 2111= wiffenheit zu geben. Sat er sich geirrt, so wird der offene Widerruf das schönste, weil selbstlose Zeugnis seiner Wahrheitsliebe sein. Leiber werden viele Lehrer und Erzieher um so erregter, je weniger sie sich den Fragen gewachsen fühlen, die an sie gerichtet werden. Gerade dadurch schädigen sie ihre Autorität.

Freilich darf der Erzieher oder geistige Führer nicht immer gleich die ganze Wahrheit sagen; er muß Rücksicht auf die Tragfähigkeit und den Seelenzustand seiner Hörer nehmen; denn ein unkluges, undorsichtiges Wort kann großen Schaden stiften.

Aber was er sagt, muß zuverlässig sein; er darf zumal der Jugend keinen unrichtigen Bescheid in ernster Sache geben, ihr feine falsche Beiche stellen.

Chrfurcht ist untrennbar von Gerechtigfeit. Und für Gerechtigkeit hat die Jugend wie das einfache Volt ein feines Empfinden. Beide wollen fein parteissches Regiment; sie wollen vor allem, daß niemand ungehört beurteilt und verurteilt werde. Es widerstreitet fürwahr den ersten Grundfähen der Gerechtigfeit, irgend jemand, und sei es ein Räuber oder Mörder, auf einen blogen Berdacht hin zu verurteilen, ohne ihm Gelegenheit zu seiner Berteidigung geboten zu haben. Mögen die Beweise gegen ihn noch so augenscheinlich sein, der Täter kann oft auf Umstände hinweisen, die seine Tat in einem ganz andern Lichte erscheinen laffen. Richts emport und verbittert ein edles Berg mehr als das Bewußtsein, ungehört gerichtet worden zu sein. Der Sat: "Ich fenne seine Beweggrunde nicht, aber ich migbillige fie" ift nicht bem Buche ber Gerechtigfeit entnommen und follte wie eine Warnungstafel vor dem Geifte aller steben, die auf andere erzieherisch einwirken wollen. Ist aber die Schuld des Zöglings erwiesen, dann gebe man ihm Gelegenheit, sie zu sühnen und dadurch vergessen zu machen. Das Buch, in das feine Fehler eingetragen werden, sollte daber nicht mit untilgbarer Tinte geschrieben sein. Dies allein entspricht ber Gerechtigkeit und erft recht dem Geiste des Christen= tums.

Chrfurcht führt endlich gur Liebe. Wer in die Wunder der Menschenseele hineingeschaut hat, in die Geheimnisse ihrer Sehnsucht und die 21bgrunde ibres Schmerzes, der wird fie nicht nur achten, sondern auch lieben. Liebe aber macht das geistige Auge gang flar und fähig, in den Geelen mühelos zu lesen. Liebe versteht, weil sie die Gabe hat, zu erraten. Liebe ist der Zauberschlüssel, der alle Tore zu den geheimsten Rammern öffnet, daß die Geelen ihre tiefften Wunden und ihre verschwiegensten Soffnungen zeigen. Da braucht es fein Zureden und Ermuntern jum Vertrauen. Das Bertrauen ist da und wird gern geschenkt.

Den Seelen gebt es oft wie den Kranken; sie wissen wohl, daß ihnen etwas fehlt, aber nicht, was ihnen fehlt; jedenfalls können sie es nicht sagen. Dier offenbart sich nun die Runft des Seelenarztes. Welche Tattlosigfeiten und Ungeschicklichkeiten werben dabei durch ganzlich abwegige Fragen und Unbeutungen begangen, weil dem Fragenden das Uhnungsvermögen fehlt, wie denn der Fall w'rklich liegt. Welch freudige Erleichterung dagegen, wenn ber Berater mit wenigen flaren Strichen bas getreue Bild der Krantheit zeichnet und dem Leiden= den hilft, sich selbst zu versteben. Dann fühlt sich bie Seele befreit, erlöft, gehoben und geftartt.

Liebe lenkt auch d'e Zunge und läßt das rechte Wort zur rechten Zeit finden. Ein Wort, das von Bergen fommt, bringt auch zum Bergen. Die beste Lehre aber wird zurückgestoßen, wenn sie unfreund= lich und barsch gespendet wird, wie selbst der Sungernde einen Broden Brot verschmäht, der ihm unwillig vorgeworfen wird.

Ehrfurcht, Wahrheit, Rlugheit, Gerechtigkeit und Liebe — damit ift ber goldene Ring geschlossen, der eine glückliche Erziehung verbürgt.

Die Antwort einer edlen Geele auf eine geschickte Führung ist die Antwort der Anospe auf den Strahl der Sonne und den Tau des Himmels: sie entfaltet ihre ganze Schönheit und ihre geheimsten Kräfte. Nie erlischt die Dankbarkeit gegen alle, die ihr geholfen haben, sich selbst zu verstehen und zu entwickeln und dadurch das Glüd ihres Lebens zu begründen. Möchten doch alle, die Seelen zu leiten haben, darauf achten, ob sie Siese Antwort in den Seelen finden, und mochten fie nicht unterlaffen, in das Auge der ihnen Anvertrauten zu schauen, ob sie dort den Widerschein von Glück u. Frieden sehen.

Das ist die beste Probe auf die Richtigkeit ihrer Erziehung. Dagegen ift steter Drud auf ber Geele ein boses Wetterzeichen und ein fast unfehlbarer Beweis, daß innere berechtigte Rrafte in ihrer Entwidlung gehemmt sind. Wenn edle Freude das Berg nicht durchglüht, schleppt sich das sittliche Leben müde und matt dahin und bringt nur spärliche, verfümmerte Früchte. Damit ift aber eine geheime ober auch offene Gegnerschaft gegen den Geift der erhaltenen Erziehung von selbst gegeben. Die hohen Unforderungen der Erziehungsfunft fonnen nur von einem selbstlofen Bergen erfüllt werden, von einer Selbstlosigkeit, die der gleicht, die Johannes den Täufer beseelte. Er wollte nur ber Brautführer der Seelen sein, um sie dem Beiland zuzuführen. Sein Licht erlosch, als es seinen Schein auf den Meifter geworfen batte. Solde uneigennütige Liebe ist freilich nicht möglich ohne viele Selbstverleugnung und Entsagung. Daber wird der echte Erzieher unabläffig an seiner eigenen Bervollkomm= nung arbeiten muffen.

Nichts verleiht jugendlichen, ideal gerichteten Seelen einen höheren Schwung als das Bewußtsein, einen Führer zu haben, ber selbstlos und we'tblidend nur ihr Bestes anstrebt. Der Abel ber Gesinnung, der aus seinen Worten und Taten spricht, ift wie ein Zauber, der begeisternd die Geelen bin-

reißt und zum Sochsten befähigt.

Es ift ein herbes Geschick, ohne Führer durchs Leben zu gehen und sich selbst durch alle Finsternisse und Didichte zurechtfinden zu muffen.

Es ist nur zu oft das Los der großen Führer= naturen, der Pioniere der Menschheit. Ber feiner Beit vorauseilt, muß barauf gefaßt fein, lange Streden einsam zu pilgern und die satte Mittel-

ca. 6 Fr.

mäßigkeit der ewig Gestrigen immersort gegen sich zu haben. Wie oft drohen seine Füße zu erlahmen bei dem Abtasten der Wege, und wie keucht die Brust unter der Bürde, die ihn fast zu Boden drückt; die Sise, die er später andern bieten kann, ist meist aus dem Blute seiner Wunden geronnen. Die Sterne, die so freundlich unsere Bahn erhellen, sind selbst Glutherde, die von innerem Weh zererissen werden.

In den Lebenserinnerungen bedeutender Männer sind Frauen, die eine harte Jugend durchgemacht haben, zittert noch im hohen Alter die tiese Wehmut nach, daß sie in ihren Entwicklungsjahren, in der Zeit des Kampses so wenig Verständnis und Liebe gefunden haben. Dieses vergebliche Suchen nach einem wohlwollenden, weitblickenden Freund und Berater verdüsterte ihre Jugend und beschattete ihr ganzes Leben.

Noch schlimmer ist es, wenn der gereiste Mann mit Schaudern erkennen muß, welch unfähigen und kurzsichtigen Erziehern die Leitung seiner Jugend anvertraut war, und wie er von ihnen in e'ne Form gepreßt wurde, für die er nach seiner getreuen Veransagung nicht paßte. Um surchtbarsten ist das Erwachen, wenn die erhaltene Führung ihm den Zugang zu seinem Lebensglück für immer versperrt hat. Es gehört das zu den bittersten Enttäuschungen und den härtesten Prüsungen, die sich denken lassen.

Wie glücklich bagegen ber Mann, ber schon in früher Jugend den Führer von Geist und Herz sand, der ihn mit weiser und sester Hand leitete, auf den er nur zu schauen brauchte, wenn Licht und Kraft in dunkler Stunde ihm versagen wollten. — Sollten wir uns nicht Mühe geben, recht vielen dieses Glück zu bereiten!

Wir alle leben nicht nur für uns selbst; wir sind auch berufen, Schrittmacher für andere zu sein. Bahnen wir einen Pfad durch unwegsames Gelände, den die Nachfolgenden zu einer Straße ersweitern mögen, auf der sie leicht und sicher wans dern können. Sie werden unser Andenken segnen. Denn wer andere zum Lichte emporsührt, wird selbst wie die Sonne am Frmamente strahlen.

## Unsere Lesemappe

Eine Anregung von Q. Namsperger, Bafel

Selbst in der Stadt Basel, wo einem all die reichhaltigen Lesesäle und Bibliotheken zur Berstügung stehen, möchte ich unsere Lesemappe nicht missen. Die Lesemappe ist der treue Freurd und Berichterstatter, der uns auf allen Gebieten auf dem Laufenden hält.

Unser vier haben wir angefangen, unsere abonnierten Zeitschriften miteinander auszutauschen;
denn, wie es meistens geht, war es auch bei uns, Eltern und Kinder hatten gar viele Wünsche, deren Befriedigung das Budget zu sehr belastet hätte. Der Austausch der Zeitschriften ist aber nicht nur der einsachte Weg, mit möglichst wenig Auslagen sich möglichst vieler Anregung zu erfreuen, sondern er bietet auch ganz von selbst kostbare Gelegenheit, sich über Gelesenes auszusprechen und diesen oder senen Faden miteinander weiter zu spinnen.

Seute, wo wir zu neun die Lesemappe halten, verfahren wir solgendermaßen. Im September treffen wir uns zu einer kleinen Besprechung unserer Bunsche. Diesmal haben wir uns für folgende Zeitschriften entschlossen:

Sochland, Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens 18 Fr. Stimmen der Zeit, Monatsschrift für das

Geistesleben der Gegenwart 16 Fr. Das neue Reich, Wochenschrift für Kultur,

Politif und Volkswirtschaft 16 Fr. Bergftadt, literarisch 16 Fr.

Alte und neue Welt, Familienzeisschrift 18 Fr.

Seele, Monatsschrift im Dienste driftlicher Lebensgestaltung

Sennenland, für Mädchen 8 Fr. Leuchtturm, für Knaben ca. 8 Fr. Deutscher Hausschaß, Familienzeitschrift 6 Fr. Schweiz. Rundschau, literarisch, 6 mal jährl.

ca. 12 Fr. Les Etudes, wissenschaftlich, franz. ca. 16 Fr. Pharus, pädegogisch ca. 12 Fr. Literarischer Handweiser, orientiert über

neue Bücher

Die ersten 6 behalten wir ständig bei, die letzten variieren wir. So haben wir andere Jahre schon gehabt: Die christliche Kunst, der Gral, die Musik, Natur und Technik, die christliche Frau, kath. Missionen, Seliand, Seiliges Feuer, Elternzeitschrift, Le Correspondent und andere fremdsprachliche Monatshefte. Der gesamte Abonnementspreis

wöhnlich trifft es jedes 16—20 Fr. pro Jahr. Ratürlich lassen sich auch billigere Mappin zusammenstellen. Es kommt da ganz auf die Wahl der Zeitschriften an.

wird zusammengerechnet und durch 9 geteilt. Ge-

Nun wird noch die genaue Berteilung verabredet. Der eine wünscht Hochland zum Behalten, ein ansberer die Stimmen der Zeit oder Bergstadt, ein dritter wünscht Sonnenland und Leuchtturm, benn er hat Nichten und Neffen, die gerne lesen, denen er den Jahrgang nach der Zirkulation auf Weihenachten schen will. Ein ge verschenken ihre Jahr=